[Impressum]

Objekttyp: **Corrections**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1949-1950)**

Heft 24

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

vertretene Ansicht weit verbreitet, dass der mütterliche Einfluss bei der Vererbung der Begabung sehr viel stärker sei als der väterliche. Die neuesten Forschungen, die namentlich in Württemberg durchgeführt wurden, haben jetzt eindeutig ergeben, dass der väterliche und der mütterliche Einfluss von gleicher *Stärke* sind; ein Kind kann also hochbegabt sein, wenn der Vater *oder* die Mutter gut begabt sind. Anders verhält es sich dagegen mit der Art oder *Richtung* der Intelligenz. Für diese gilt der sogenannte «geschlechtsbegrenzte Erbgang»; mathematische Intelligenz wird nur in den Söhnen wirksam, während dichterische Veranlagung fast stets von der Mutter herrührt.

Es wäre nun eine völlig falsche Verengung des Begriffs «geistige Veranlagung», wenn man darunter nur die rein intellektuellen Fähigkeiten verstände. Gefühlswärme, Willensstärke, Opferwilligkeit, Herrschsucht — kurz alles, was den Charakter und das Temperament eines Menschen ausmachen, sind natürlich ebenso vererbbar wie die Intelligenz. Im ganzen gilt auch hier, dass der Charakter sich durch Umwelteinflüsse nur recht wenig verändern lässt. So schlug bei Kindern verbrecherischer Eltern, die bei Adoptiveltern unter bester Pflege und Erziehung aufwuchsen, das minderwertige Erbgut unter allen Umständen wieder durch, sofern nur die kleinste Gelegenheit dazu gegeben war. Von allgemeinem Interesse ist nun die Beantwortung der Frage, durch welche Umweltwirkungen eine Charakterbeeinflussung überhaupt möglich ist. Auch hier wieder liefern die eineiigen Zwillinge das beste Material. Dr. *W. Köhn*, der dieser Frage nachgegangen ist, kommt zu dem Ergebnis, dass bei eineiigen Zwillingen nur ganz grobe körperliche Umweltfaktoren den Charakter des einen Partners abändern können: Krankheiten oder das Zurückbleiben in der körperlichen Entwicklung bedingen in der Regel eine schwächere Aktivität und eine grössere seelische Weichheit. Dagegen scheinen bei zweieiigen Zwillingen, die schon ein verschiedenes Erbgut mitbringen, andere Umwelteinflüsse wirksam zu sein. Hier spielt der andere Zwilling, also ein personaler Faktor, eine wichtige Rolle. Besteht ein inniges Verhältnis zwischen beiden Zwillingen und hilft der Begabtere oder Energischere dem weniger Begabten und Schüchternen, dann kann die Charaktereigenschaft «Opferwilligkeit» bis zu einem gewissen Grade zu dem angeborenen Grundcharakter hinzutreten. Ungünstig liegt der Fall, wenn der eine Zwilling gewissermassen im Schatten des anderen lebt. Hier besteht die Gefahr, dass sich ein geschwächtes Selbstgefühl entwickelt. In allen Fällen aber bestätigen auch die Forschungen über charakterliche Vererbung die Grundeinsicht aller modernen Vererbungslehren: dass dem *Erbgut* die führende, der *Umwelt* aber nur die dienende Rolle zufällt.

Dr. Kurt Knopf

DAMPF

Theodor Fontane

Aus einem edlen Stamme
Sprosst er, der Junker Dampf:
Das Wasser und die Flamme,
Sie zeugten ihn im Kampf;
Doch hin und her getragen,
Ein Spielball jedem Wind,
Schien aus der Art geschlagen
Das Elementenkind.

Ja frei an Füss und Händen
Ist er ein lockrer Fant,
Doch hinter Kerkerwänden,
Da wird er ein Gigant:
In tausend Trümmerreste
Zerschlägt er jede Haft,
Mit ihrer Dicht und Feste
Wächst seine Riesenkraft.

Selbst da, wo seiner Zelle
Ein schmales Pförtchen blieb,
Ringt er nach Luft und Helle
Mit solchem Sturmestrieb,
Dass, wenn ihm beim Entwischen
Des Tores Enge hemmt,
Den Kerker unter Zischen
Er auf die Schulter stemmt;

Und so, trotz eherner Fessel
An Füssen noch und Hand,
Reisst er den Kerkerkessel
Im Fluge mit durch's Land,
Reisst ganze Häuserreihen
Mit fort, wie Wirbelwind,
Bis wieder er im Freien
Nichts als — ein spielend Kind.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.